

zukomme, kann hoffentlich bald einmal der Beweis geliefert werden. Ref. vermutete ja allerdings darin eine weitgehende Verjugendlichung, da es ihm schwer verständlich erscheint, daß bisher niemals Böcke gefunden sein sollen. Über die rassenmäßige Zugehörigkeit der Hausziege erbrachte das vorliegende Material keine Gewißheit. Über Rind und Schwein wurde oben schon gesprochen.

Berlin.

Max Hilzheimer.

**Paul Steiner, Vorzeitburgen des Hochwaldes.** Veröffentlichung des Vereins für Mosel, Hochwald und Hunsrück e. V. Kommissionsverlag J. Lintz, Trier 1932. 100 S., 45 Abb. und Pläne. Preis 2 RM.

Die bedeutenderen Gebirgs- und Wandervereine haben schon seit Jahren in ihren Führern auf die Vor- und Frühgeschichte ihrer Arbeitsbereiche Rücksicht genommen und deshalb wichtige Plätze durch ihre markierten Wege berühren lassen. Häufen sich die Denkmäler in einem Bezirk, so muß es auch lohnend erscheinen, einen besonderen „Führer“ nur für sie von kundiger Hand schreiben zu lassen. Diesen verdienstvollen Weg hat der Hauptvorstand des Vereins für die Vorzeitburgen des Hochwaldes eingeschlagen und damit eine wertvolle Zusammenstellung vorgeschichtlicher Befestigungen des Hunsrücks veranlaßt.

Der Verfasser faßt aber seine Aufgabe noch weiter und gibt, was man selbst in wissenschaftlichen Übersichten wie dem Artikel 'Ringwall' in Eberts Reallexikon für Vorgeschichte (3, 248f.) vermißt, zunächst einen kurzen Abriß der Ringwallkunde. Dieser ermöglicht es auch dem Fernerstehenden, sich rasch in die verschiedenen Grundrißtypen (Ringwall, Abschnittswall, Ring-Abschnittswall, Viereckschanze, Turmhügelburg) und die einzelnen Elemente der Befestigungen („Wall“, Graben, Tore, Türme, Unterkünfte, Wasserversorgungsanlagen), in die Technik (murus Gallicus usw.) hineinzufinden. Dann macht er — nunmehr auf das engere Gebiet beschränkt — mit dem Problem der taktischen und strategischen Befestigungssysteme, der Fragestellung oppidum-refugium und der Chronologie bekannt. Sind diese Ausführungen schon durch Pläne und Ansichten zahlreicher nicht im Hochwald, aber in der weiteren Umgebung liegender Befestigungen illustriert, so folgt nun ein Katalog der eigentlichen Hochwaldanlagen und unmittelbar westlich vorgelagerter Wälle.

Mit großem Gewinn wird aber nicht nur der Wanderer an Ort und Stelle, sondern auch der Leser dies Büchlein durcharbeiten. Wie es bei jedem Versuch, eine Materie zusammenzufassen und grundsätzlich zu behandeln, gelegentlich abweichende Anschauungen geben wird, sind auch hier mancherlei Dinge zu besprechen, die man vorerst anders sehen kann. Dem Wert des Büchleins tut dies keinen Abtrag, sondern es zeigt im Gegenteil erst recht seine Fähigkeit anzuregen.

S. 11 und S. 26 ist die Anschauung vertreten, die Befestigungen liegen versteckt in dunklen dichten Wäldern. Das führt zu der immerhin schwerwiegenden Frage des auch von Tacitus erzählten germanischen Urwaldes, der in der Forschung noch immer eine Rolle spielt. Das eine scheint nach Beobachtungen im Taunus, Westerwald, die mir besonders gegenwärtig sind, sicher: in der Latènezeit kann von undurchdringlichem Wald keine Rede sein. Bis gegen 600 m hinauf gehen Ackerterrassen, nicht nur in unmittelbarer Umgebung von Ringwällen, sondern auch sonst. In diesem Fall ist H. Behlen („Der Pflug und das Pflügen bei den Römern und in Mitteleuropa in vorgeschichtlicher Zeit“) unbedingt zuzustimmen. Der dichte zur Hochzucht eingeführte enge Waldbestand ist erst rund 100 Jahre alt. Aber auch schon die Besiedelung des Gebirges in der Hallstattzeit (Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande Bd. I) setzt mindestens Weidemöglichkeit in lichtem Wald und wenigstens geringe Landwirtschaft im Gebirge voraus. Weiterhin ist unsere subjektive Einstellung von der Stadt und offenen Landschaft aus bedenklich: Der Verkehr bewegt sich in alter Zeit auf den

Fernstraßen über das Gebirge. Das lernen wir erst wieder in allerjüngster Zeit (Auto), bisher ging er (Bahn) möglichst darum herum. Der Bergwald ist für den, der ihn gewöhnt ist, viel durchgänglicher als für den, der ihm entfremdet ist. Dies gilt vor allem auch für das Urteil des Südländers, heute und im Altertum. So erscheint es alles in allem bedenklich, in dem Leser die Vorstellung versteckter Lage der Ringwälle zu erwecken.

S. 11. Kernwerk — außen liegender Abschnittswall. Im allgemeinen wird der Vorgang doch so zu denken sein, daß man von innen nach außen baut. Den innersten Bering zuerst zu errichten, dazu führt doch verschiedenes: Der engste Ring baut sich am raschesten. Das Heranbringen von Material von allen Seiten ist allein bei der innersten Anlage möglich, bei jedem äußeren dann wenigstens immer wieder von außen. Welche Wege müßte man zurücklegen, wollte man es durch die wenigen Tore eines Ringes nach innen verfrachten! Selbst auch bei den Abb. 4 und 5 vorgeführten Verhältnissen möchte man denken, daß das Kernwerk zuerst bestand und dann erst für größere Massen die Außenriegel geschaffen wurden.

S. 13. 18. Gräben gibt es, sogar mit Palisade, auch an steilen Hängen. Referent selbst hat seinerzeit unter entsprechend vorgefaßter Meinung auf dem Hausberg bei Butzbach den Graben nicht gesucht und darum nicht gefunden (Mitt. d. Oberhess. Gesch.-Ver. N. F. 20, 1912). Er ist aber seines Erachtens doch da. Wozu falsche Einstellung führen kann, zeigt auch z. B. Hofmeister, Die Chatten, Bd. 1 Mattium, Frankfurt a. M. 1930. So ist auch betr. S. 65 und S. 73, Abs. 2 zur Vorsicht zu mahnen.

S. 14ff. Die Darstellung des murus Gallicus auf der Trajanssäule ist nur mit großem Vorbehalt zu verwerten. Setzt man sie einmal in ein Modell um, wird uns klar, daß diese Schichtung von Stein und Holz technisch unhaltbar ist (Modell Museum Wiesbaden). Stößt der Angreifer mit dem Widder unten eine Partie Steine heraus, kippt die obere Last auf breiter Holzlage erst recht nach. Wie unsere Grabungsbefunde erweisen, kann der Bildhauer keine rechte Anschauung von der Konstruktion gehabt haben. Seine Vorstellung beruht vielmehr offenbar auf der Schilderung Cäsars: alternis trabibus atque saxis. Hiervon ist die Darstellung der Trajanssäule lediglich ein wörtlich deutender Kommentar: abwechselnd Balken und Stein.

S. 17. Mit dem Ausdruck Fachwerk verbindet der Laie eine alte, festgewordene Vorstellung. Ist es nicht bedenklich, ihn für den murus Gallicus zu verwenden?

S. 22f. Die Möglichkeit, festzustellen, ob Ringwallreihen Befestigungssysteme sind oder nicht, ist — leider — nur eine Geldfrage. Allerdings ergibt sich daraus als nächster Schluß eine vorzügliche Organisation der Volkskörper und eine vortreffliche Disziplin (vgl. Deutschland und Ausland 23/24, 1930, 24ff.). Für ein System hält Verfasser S. 39 die Hochwaldkette doch selbst.

Zu der Auffassung der einzelnen Befestigungen Stellung zu nehmen, ist für den nicht Ortskundigen schwierig. Eine Fülle von Problemen entfaltet sich häufig genug. Freilich muß das letzte Wort der Spaten behalten, der allerdings selbst in der Zeit des freiwilligen Arbeitsdienstes nicht gebührend angesetzt werden kann. Dem Verfasser wäre die Möglichkeit der Grabung in hinreichendem Ausmaß wenigstens in einzelnen verschiedenen Typen herzlich zu wünschen, der einzige und beste Dank, den wir ihm für seine Anregungen zur Zeit zollen können.

Wiesbaden.

Ferdinand Kutsch.

**Dr. M. Mandić, Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung des Landesmuseums.**  
Sarajevo 1931, Selbstverlag des Verfassers, 36 S. u. 10 Tafeln.

Die deutsch geschriebene kurzgefaßte Übersicht über die vorrömischen Bestände im Bosnisch-Herzegowinischen Landesmuseum zu Sarajevo wendet sich an die zahlreichen der kroatischen Sprache nicht mächtigen Besucher der Sammlungen. Mit einführenden knappen Bemerkungen kennzeichnet der seit 1918 tätige Leiter dieser